

**Dietmar Müller**

## **Russisch-rumänische Beziehungen** Zwischen geopolitischem Determinismus und Westorientierung

### **Abstract**

#### **Russian-Romanian Relations between Geopolitical Determinism and Western Orientation**

This paper analyses Romania's self-positioning in geopolitical and cultural terms in relation to its northern neighbour Russia. Historically, Russo-Romanian relations provide for little philorussian sentiments in Romania. Especially the fate of Bessarabia as part of the Romanian province of Moldova, having been transferred back and forth between Romania and Russia several times, proves to be the nodal point. Economically, the commercial and financial interdependence is on a low level, including for natural gas. Therefore, Russian influence is confined mainly to historical narratives and other soft power tools. There is a tendency to stir up relations with Ukraine and Moldova by depicting Romania as a revisionist country, and to question the merits of its Euro-Atlantic integration when compared with the loss of its orthodox-conservative value system within a culturally permissive European Union. This analysis pays special attention to the production of knowledge about Russia in Romania, and how this influences the formulation of the country's foreign and security policies towards Russia.

### **PD Dr. Dietmar Müller**

*Promotion und Habilitation zu Staatsbürgerschaft und Bodeneigentum in Ländern des östlichen Europas. Forschungsprojekte, Fellowships sowie Gast- und Vertretungsprofessuren in Leipzig, Berlin, Jena, Wien und Bukarest. Er lehrt an der Universität Leipzig Kultur- und Gesellschaftsgeschichte Europas mit Schwerpunkten in Lehre und Forschung auf Rechtsstaatlichkeit im östlichen Europa, Rechtskultur und rechtliche Institutionen (Staatsbürgerschaft, Eigentum), Völkerrecht sowie politische Geschichte in der Region.*

**Kontakt:** [muellerd@uni-leipzig.de](mailto:muellerd@uni-leipzig.de)

*Der Text wurde fertig gestellt im September 2022.*

Reni, Sulina-Arm, Donau, Getreide, Schwarzes Meer, Weltmarkt – diese Begriffe tauchten im Frühsommer 2022 in den Weltnachrichten auf. Sie bilden ein Wortfeld für ein Phänomen, das gegenwärtig durch den russischen Angriff auf die Ukraine entstanden ist, welches aber bereits für den Krimkrieg vor rund 170 Jahren eine wichtige Ursache darstellte: der russische Versuch, das Schwarze Meer zu beherrschen und somit auch den Zugang des regionalen Getreides auf den Weltmarkt über die Untere Donau nach Belieben zu regulieren. Stand in den 1850er Jahren das Getreide der rumänischen Fürstentümer Moldau und Walachei in Frage, so ist es heute das der Ukraine.

Im Kern ist in dieser historischen Analogie eine geopolitische Konstante angesprochen, die das rumänisch-russische Verhältnis der letzten 200 Jahre charakterisiert. Wohin auch immer sich das politische Bukarest ausrichtete, im Norden des Landes stellte Russland jederzeit eine politische, militärische und wirtschaftliche Macht dar, die nicht leicht zu übergehen war. Zu der russischen Komponente kam hinzu, dass Rumänien sich – mit der Ausnahme von Ungarn – von weiteren slawischen Staaten und Kulturen im Süden (Serbien/Jugoslawien, Bulgarien) umgeben sah. Diese geopolitische Konstellation war eine der wichtigsten Gründe für die Selbstverortung der Eliten, die das rumänische Volk in historisch unterschiedlichen Konstellationen als Verteidiger der europäischen Zivilisation, als Bollwerk gegen den Bolschewismus, als nationalkommunistische Alternative und bis vor kurzem als Atlantiker im südlichen Ostmitteleuropa positionierten. Auffällig ist dabei, und dies konstituiert eine weitere Konstante im rumänisch-russischen Verhältnis, dass es niemals nur eine bilaterale Beziehung sein konnte, immer war es Teil eines mehrere Pole umfassenden Beziehungsgeflechtes.<sup>1</sup>

Angesichts der hier nur umrissenen Bedeutung Russlands für Rumänien, ist der Kenntnisstand im Land über den großen Nachbarn im Norden erstaunlich gering. Die Medien berichten oberflächlich und aus zweiter Hand. In der Geschichtswissenschaft dominieren die BeziehungshistorikerInnen, während die RussistInnen innerhalb der Slawistik eine Randexistenz fristen. Aus der geringen Zahl von ZeithistorikerInnen, PolitikwissenschaftlerInnen und AnalystInnen, die sich mit Russland beschäftigen, können dies wiederum nur eine Handvoll auf der Grundlage von einschlägigen Sprach- und Regionalkenntnissen.

### Historischer Überblick (18. bis 20. Jahrhundert)

Der Resonanzboden für philorussisch-kulturelle Nähe und pro-russische politische Sympathien ist in Rumänien im südosteuropäischen Vergleich schwach ausgebildet, liegt zeitlich tief in der Vergangenheit und ist seitdem gründlich zugeschüttet worden. Man muss dafür bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts zurückgehen, als Teile der bojarischen Oberschicht und der sich herausbildenden Öffentlichkeit Hoffnungen in das Russische Reich auf seinem Weg nach Konstantinopel investierten, im Verlauf dessen auch die rumänischen Fürstentümer größere Autonomie oder gar die Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich zu erlangen hofften.<sup>2</sup> Die Grundlage für den erwartungsvollen Blick nach St. Petersburg stellte dabei die geteilte orthodoxe Religion. In einer langen Reihe von Feldzügen gegen das Osmanische Reich im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts etablierte sich das Russische

1 Für die Zeit nach 1989 siehe *Vlad Naumescu*, *Politica Marilor Puteri în Europe Centrală și de Est – 30 de ani de la sfârșitul Războiului Rece* (Die Politik der Großmächte in Ostmittel- und Osteuropa – 30 Jahre seit dem Ende des Kalten Kriegs), București 2019.

2 *Bogdan Murgescu*, *Anul 1711 și filorusismul românesc în secolul al XVIII-lea* (Das Jahr 1711 und der rumänische Philorussismus im 18. Jahrhundert), in: *Studii și articole de istorie* 78 (2011), S. 15–22.

Reich als diplomatisch-militärische Schutzmacht der rumänischen Fürstentümer sowie als Regionalmacht im Schwarzmeerraum, wofür emblematisch die Verträge von Küçük Kaynarca (1774) und Adrianopel (1829) stehen.<sup>3</sup> Der beschleunigte Machtverfall des Osmanischen Reiches seit Anfang des 19. Jahrhunderts bewirkte in den Fürstentümern jedoch keine uneingeschränkte Hinwendung der Eliten zum russischen Modell, vielmehr setzte eine kulturell-politische Umorientierung ein, im Zuge derer Russland zunehmend als imperiale Macht, als Hort der Reaktion und Autokratie verstanden wurde, Westeuropa aber als Vorbild für die eigene Modernisierung und Demokratisierung.

Die Abwendung von St. Petersburg hatte wesentlich mit der harten Besatzungszeit von 1806 bis 1812 zu tun, als auch ein Teil der Moldau (später Bessarabien genannt) vom Russischen Reich annektiert wurde,<sup>4</sup> aber auch mit den Organischen Reglements von 1831/32, als unter russischer Ägide ein konservatives Modernisierungsmodell in den rumänischen Fürstentümern implementiert wurde. In der rumänischen Historiographie ist dabei oft übersehen worden, dass die mehr einem Entwicklungsprogramm denn einer Verfassung gleichenden Organischen Reglements für St. Petersburg eine Art Testlauf für eigene staatliche Modernisierungsprojekte darstellten, und dass sie in vielen Aspekten in den Fürstentümern Elemente moderner Staatlichkeit nach westeuropäischen Mustern einführten.<sup>5</sup>

Die Hinwendung zu westlichen Modellen vollendete sich 1848, als die rumänischen Revolutionäre maßgeblich von russischen Truppen besiegt und ins Pariser Exil getrieben wurden. Die von dort zurückgekehrte Politikergeneration erlangte die Staatsgründung nach dem Krimkrieg in den Jahren 1859/66 in Anlehnung an west- und mitteleuropäische Modelle und explizit gegen Russland gerichtet, welches Bessarabien und den Zugang zum Schwarzen Meer über die untere Donau wieder abtreten musste. Spätestens 1877/78 hatte sich in der rumänischen Öffentlichkeit das Bild der imperialistischen Gefahr im Norden verfestigt, als der gemeinsame Sieg gegen das Osmanische Reich erst durch den entscheidenden Einsatz rumänischer Truppen vor Plewna errungen werden konnte, Rumänien dafür im Berliner Kongress aber das gesamte Bessarabien erneut abtreten musste.

In Berlin konnte Rumäniens Diplomatie 1878 nur partiell mit der Meistererzählung von ihrer *mission civilisatrice* durchdringen, wonach es als bürgerlich-liberaler Nationalstaat im Osten des Kontinents dessen Werte territorial gegen Russland und das Osmanische Reich sowie kulturell gegen nicht-europäische Einflüsse (v.a. des osteuropäischen Judentums) verteidigt. Größeren Erfolg hatte eine davon abgeleitete Positionierung am Ende des Ersten Weltkriegs, in welchen Rumänien nach zweijähriger Neutralität an der Seite der Entente und im Bündnis mit dem Russischen Reich eingetreten war. Als dieses im Gefolge des Kriegs und der Oktoberrevolution zusammenbrach, reklamierte Bukarest eine anti-revisionistische und anti-bolschewistische Position für sich, wurde von den westlichen Entente-Mächten unter anderem im Osten wiederum mit Bessarabien und insgesamt mit einem in Fläche und Bevölkerung verdoppelten Großrumänien belohnt.

3 Für Küçük Kaynarca siehe Georg Friedrich von Martens, Recueil des principaux traités de l'Europe, Göttingen 1791–1801, Bd 4, S. 606–638, <https://archive.org/details/recueildesprincipo4martuoft/page/606/mode/2up> – Für Adrianopel siehe Dokument 18.1.4., in: Peter Brandt / Werner Daum / Martin Kirsch / Arthur Schlegelmilch (Hg.), Quellen zur europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert, Teil 2: 1815–1847, Bonn 2010.

4 Armand Goșu, Între Napoleon și Alexandru I – Contextul internațional al anexării Basarabiei (Zwischen Napoleon und Alexander I – Der internationale Kontext für die Annexion Bessarabiens), București 2022.

5 Dietmar Müller / Bogdan Murgescu / Ioan Stanomir, Die rumänischen Fürstentümer 1815–1847, in: Werner Daum unter Mitwirkung von Peter Brandt / Martin Kirsch / Arthur Schlegelmilch (Hg.), Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert – Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel, Band 2: 1815–1847, Bonn 2012, S. 1.337–1.366.

Auf der Soll-Seite stand zunächst der Verlust des in Gold thesaurierten Staatsschatzes sowie von Regalien und Archivalien von nationaler Bedeutung, die kriegsbedingt nach Russland verbracht worden waren, und nun von der kommunistischen Macht nicht mehr zurückgeführt wurden.<sup>6</sup> Weiterhin wurde von Moskau die Inkorporation Bessarabiens in Großrumänien niemals anerkannt. Mit dem Goldschatz und dem Status von Bessarabien sind zwei Themen angesprochen, welche das rumänisch-russische Verhältnis bis auf den heutigen Tag mitprägen und belasten. In der Zwischenkriegszeit war die gesamte politische und kulturelle Elite des Landes – abgesehen von der alsbald verbotenen Kommunistischen Partei und einigen von der Radikalität des staatlich durchgesetzten Wandels in der Sowjetunion faszinierten Intellektuellen – politisch anti-kommunistisch und kulturell anti-russisch eingestellt. Damals entstand der historiographische und kulturelle Kanon an Schriften, welcher den Wertehorizont und die geopolitische Positionierung Rumäniens in Bezug auf Russland formulierte.

Der politische Aufbruch des territorial erweiterten Großrumäniens endete im Hitler-Stalin-Pakt von 1939, dessen Folgen 1940 vollzogen wurden, als die Nordbukowina und Bessarabien an die Sowjetunion abgetreten werden mussten.<sup>7</sup> Darin manifestierte sich aus rumänischer Perspektive das historische Trauma, dass die Grenzen des Landes und selbst sein politisches Regime nur teilweise im autonomen Handlungsbereich der eigenen Eliten stand und sich vielmehr in Abhängigkeit vom Willen west-, mittel- und osteuropäischer Großmächte befand. Diesem Narrativ zufolge sei – wie schon 1878 und 1918/20 auch – nun die Westorientierung des Landes nicht gewürdigt worden, diese habe es vielmehr in eine politische Sackgasse geführt, aus der es in Gestalt des Militärdiktators Ion Antonescu nur eine „starke Hand“ herausführen könne. Der Eintritt Rumäniens in den Zweiten Weltkrieg auf Seiten der Achse Deutschland-Italien war primär auf die Rückgewinnung Bessarabiens und der Nordbukowina gerichtet, stellte gleichzeitig aber auch eine Abwendung vom demokratischen Weg Westeuropas dar.

Während das erste de facto Waffenbündnis mit dem Russland des 20. Jahrhunderts im Ersten Weltkrieg territorial zur Erfüllung des Idealraumbildes Großrumänien geführt hatte, endete der Zweite Weltkrieg mit der Zwangsintegration des Landes in den sowjetischen Machtbereich. Der Verlust Bessarabiens und der Nordbukowina wurde bestätigt und König Mihai I. zusammen mit den alten Eliten außer Landes getrieben. Die im Land verbliebenen „bürgerlichen“ Politiker wurde politisch kaltgestellt oder kamen in den kommunistischen Gefängnissen ums Leben. Schließlich wurde die Einparteienherrschaft und Planwirtschaft nach sowjetischem Muster errichtet. Nach Stalins Tod setzten gegen Ende der 1950er Jahre in Bukarest indes erfolgreiche Versuche ein, sich von der nahezu vollständigen Abhängigkeit von Moskau in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zu emanzipieren.

Nach einhelliger Meinung der Literatur handelte es sich bei diesem nun einsetzenden Nationalkommunismus unter Gheorghe Gheorgiu-Dej jedoch keineswegs um eine Entstalinisierung und Liberalisierung, sondern vielmehr um eine Rumänisierung des Stalinismus.<sup>8</sup> Seit 1965 wurde unter Nicolae Ceaușescu die Autochthonisierung des Kommunismus intensiviert bis hin zu einer regelrechten Sucht, die Anfänge und die Kontinuität des rumä-

6 Als Reprint der klassischen Studie von 1934 dazu wieder erhältlich ist *Mihail Gr. Romașcanu*, Tezaurul Român de la Moscova (Der rumänische Staatsschatz in Moskau), București 2022.

7 *Dietmar Müller*, Von Moskau über Jalta nach Malta: Die Folgen des Hitler-Stalin-Pakts als Opferdiskurs in Rumänien, in: *Anna Kaminsky / Dietmar Müller / Stefan Troebst* (Hg.), *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer*, Göttingen 2011, S. 359–376.

8 Siehe stellvertretend *Vladimir Tismăneanu*, *Stalinism for All Seasons: A Political History of Romanian Communism*, University of California Press 2003.

nischen Volkes immer tiefer in thrakischen, dakischen und römischen Vorzeiten zu verorten.<sup>9</sup> Dies hatte eine ganz offensichtlich anti-slawische und anti-russische Zielrichtung, war eine Reaktion auf die Historiographie im rumänischen Hochstalinismus bis 1953, wo alles Progressive in der rumänischen Geschichte angeblich unter russischem Einfluss stattgefunden habe. Nun wurde der nationalbewusste Kanon aus der Zwischenkriegszeit partiell rehabilitiert und wieder aufgelegt, wobei selbst das Thema Bessarabien und Bukowina nicht Tabu war.

Mit dem Nationalkommunismus setze ein rumänischer Sonderweg innerhalb des Warschauer Paktes ein, der dazu führte, dass Bukarest im Verhältnis zu Moskau auch in den 1980er Jahren und sogar über den Systembruch von 1989/90 hinaus eine andere Politik verfolgte, als die meisten Staaten Ostmittel- und Südosteuropas.<sup>10</sup> Michail Gorbatschows Politik von Glasnost und Perestrojka wurde als gefährliche Lockerung perzipiert und bis zum Dezember 1989, als der Systembruch dann gewaltsam erfolgte, strikt abgelehnt. Und als die meisten Staaten der Region bereits eine klare Westorientierung verfolgten, verhandelte der damalige Außenminister Adrian Năstase mit der Sowjetunion einen Freundschaftsvertrag, der vom Präsidenten Ion Iliescu am 4. April 1991 unterzeichnet wurde und einen späteren Beitritt zur NATO unmöglich gemacht hätte, wäre er jemals in Kraft getreten.<sup>11</sup>

## Die rumänische Russlandexpertise

Begibt man sich heute in den Bukarester Buchhandlungen auf die Suche nach Literatur zur russischen Entwicklung nach 1991, so fällt auf, dass diese fast ausschließlich aus Übersetzungen aus westlichen Sprachen besteht. Die einzig signifikante Ausnahme machen Publikationen von Armand Goșu aus, der die rumänische Russlandexpertise seit rund 20 Jahren so sehr dominiert, dass er allgemein als „Mr. Russia“ eingeschätzt wird.<sup>12</sup> Wie konnte es in einem Land von der Größe und geopolitischen Lage Rumäniens in der erweiterten Nachbarschaft der Russischen Föderation zu diesem Monopol kommen? Er selbst kritisiert diesen Umstand als unmittelbares Versagen der post-kommunistischen Bildungs- und Außenpolitik aufgrund fortdauernder staatssozialistischer Praktiken der Elitenrekrutierung, weist aber auch auf längere Traditionen der Fehlperzeption und der Ignoranz bezüglich des großen Nachbarn im Norden hin.

In sprachlich-kultureller Hinsicht ist bemerkenswert, dass in Rumänien der erste universitäre Russischsprachkurs erst 1934 angeboten wurde.<sup>13</sup> Die Slawistik ist freilich älter, umfasste in ihren Anfängen jedoch hauptsächlich die Vermittlung von Kenntnissen des Altkirchenlawischen südslawischer Prägung, um die Akten der rumänischen Länder rezipieren

9 Katherine Verdery, *National Ideology under Socialism – Identity and Cultural Politics in Ceaușescu's Romania*, Berkeley e. a. 1991.

10 Sergiu Celac / Dan Dungaciu, *Romanian-Russian Relations since 1989*, in: Andrei Zagorski (ed.), *Russia and East Central Europe After the Cold War – A Fundamentally Transformed Relationship*, Prague 2015, S. 323–360, hier S. 326.

11 Daniel N. Nelson, *Romanian Security*, in: *Revue d'Études Internationales* 27 (1993) 3–4, S. 185–209, hier S. 203 f.

12 Armand Goșu, *Rusia, o ecuație complicată. Convorbiri cu Lucian Popescu (Russland, eine komplizierte Gleichung. Gespräche mit Lucian Popescu, 2. erw. Ausgabe, București 2022, S. 14*. Nach einer Korrespondententätigkeit in Moskau für die BBC in den 1990er Jahren war Goșu an leitender Stelle (von 2005–2014) und bis heute als Osteuropafachmann in der Wochenzeitung 22 tätig. Der zitierte Band resultiert aus Gesprächen, welche die Entwicklungen in der Russischen Föderation, Moldova, Ukraine und Belarus tagesaktuell auf Contributors.ro reflektierten ([www.contributors.ro](http://www.contributors.ro)).

13 Goșu, *Rusia*, op. cit., S. 30 ff.

zu können, die bis Anfang des 19. Jahrhunderts in kyrillischer Form verfasst worden waren. Die Anfänge in der Zwischenkriegszeit resultierten erst 1948 – freilich unter anderen politischen Vorzeichen – in der Institutionalisierung der russischen Sprache und Literatur als Sektion an der Universität Bukarest. Als nach dem Ersten Weltkrieg Bessarabien dem rumänischen Staatsgebiet zugeschlagen worden war, verspielte die Bukarester politische Klasse die historische Chance, eine ihr in Gestalt der russischsprachigen Eliten der Provinz reichlich zugefallene Russlandexpertise für sich zu nutzen.<sup>14</sup> Zu groß war einerseits die Angst vor bolschewistischer Infiltration sowie vor einer angenommenen nationalen Unzuverlässigkeit der Bessarabier, und zu sicher fühlte man sich andererseits im Bündnis mit den vormaligen Entente-Mächten.

So erdrückend die sowjetisch-russische Dominanz in Rumänien in jeglicher Hinsicht bis Ende der 1950er gewesen war, so entschieden war die Abwendung davon in der kommunistischen Partei das Landes, bis dahin, dass Kenntnisse des Russischen sowie Studienaufenthalte und Parteilehrgänge in der Sowjetunion keine die Karriere fördernden Elemente mehr waren und bereits gegen Ende der 1950er Jahre folglich aus den Lebensläufen verschwanden.<sup>15</sup> Die politischen und kulturellen Institutionen, welche die rumänisch-sowjetischen Beziehungen pflegen sollten, wurden aufgelöst, während das Personal an nachgeordneten Stellen weiterbeschäftigt und mit sich intensivierendem Nationalkommunismus mit der Aufgabe betraut wurde, den Verlust Bessarabiens im nationalen Gedächtnis zu konservieren. Anfang der 1990er Jahre investierte der rumänische Staat wieder mehr in die Kenntnisse Russlands, indem das Außenministerium im Laufe der Jahre Hunderte von Studenten und Studentinnen an russische Universitäten schickte. Gleichwohl sind aus diesen Kohorten keine in der Öffentlichkeit bekannten Russlandexperten erwachsen. Stattdessen werden heute für die entsprechenden Abteilungen im Außenamt nicht selten Personen aus der Republik Moldova rekrutiert, hauptsächlich aufgrund ihrer Sprachkenntnisse.

Diese verschiedenen Phänomene führt Goşu zu einer harten Kritik an der außen- und sicherheitspolitischen Kultur zusammen.<sup>16</sup> Ihm zufolge seien diese Politikfelder auch nach 1989 im geschlossenen Bereich der Macht verblieben, so dass die Entscheidungsfindung über Ziele, Methoden und Ressourcen der Außen- und Sicherheitspolitik zwischen Landes-sicherheitsrat, Außenministerium, Geheimdiensten und den regierenden Parteien hinter verschlossenen Türen stattfinde. Auch die Kommunikation außen- und sicherheitspolitischer Ziele und Strategien gegenüber der Öffentlichkeit nimmt in diesem – auch Arkan Verständnis genannten Politikstil – eine untergeordnete Rolle ein. Für die Rekrutierung und Bindung von Experten und Expertinnen mit regionaler, aber auch anders gelagerten Fachkenntnissen habe dies laut Goşu fatale Konsequenzen: Im Glauben an ihre Allwissenheit ließen sich die Arkan-Eliten der Außen- und Sicherheitspolitik schlichtweg kaum beraten, die Expertise in unserem Fall der Osteuropaspezialisten werde offenbar kaum konsultiert und friste in den Ämtern aufgrund dieser Ignoranz zunehmend auch personell eine Randexistenz, während die besten Köpfe andere Aufgaben gesucht hätten.<sup>17</sup>

14 Ebd., S. 13 ff.

15 Ebd., S. 34 ff.

16 Ebd., S. 24 ff.

17 Seit kurzem besteht an der Universität Bukarest ein Romanian Centre for Russian Studies, an dem neben Armand Goşu auch der ehemalige Ministerpräsident und Außenminister Mihai-Răzvan Ungureanu sowie Radu Carp und Marius Diaconescu die Grundlagen für eine rumänische Russistik legen, <https://russianstudiesromania.eu/ro/echipa/>

## Russland und Rumänien nach 1989

Der Abschluss des sowjetisch-rumänischen Freundschaftsvertrags im April 1991 verweist auf verschiedene Dimensionen der rumänischen außen- und sicherheitspolitischen Positionierung nach 1989. Zum einen verweist er auf die Interdependenz von Innen- und Außenpolitik.<sup>18</sup> Zur Überwindung innenpolitischer Macht- und Legitimationskrisen hatten die post-kommunistischen Kräfte um Ion Iliescu im Verlaufe des Jahres 1990 mehrfach die gewaltsame Hilfe von Minenarbeitern aus dem Schiltal ebenso in Anspruch genommen, wie sie inter-ethnische Konflikte in Siebenbürgen zur nationalen Legitimation verwendeten. Dies hatte in westlichen Entscheidungskreisen erhebliche Zweifel bezüglich der Integrationsfähigkeit des Landes in euro-atlantische Strukturen geweckt. Und um eine komplette Isolation Rumäniens abzuwenden, setzte Bukarest auf die Moskauer Karte.<sup>19</sup> Weiterhin weist der Vertrag auf die relative intellektuelle Prekarität bei der Formulierung und erst recht bei der öffentlichen Begründung der außen- und sicherheitspolitischen Positionierung des Landes hin. Denn welche Ziele die Anlehnung an die zerfallende Sowjetunion verfolgte, welche Probleme damit gelöst werden sollten und wie sich dies zu den bedeutenden Differenzen im russisch-rumänischen Verhältnis verhalten sollte, all dies blieb unklar. Aus dem Arkan-Verständnis der Außen- und Sicherheitspolitik mit kaum erkennbarem Input von Expertise resultierte auch ihre Sprunghaftigkeit seit Anfang der 1990er Jahre.

Zu den wichtigsten Problemen der rumänischen Osteuropapolitik gehört zweifellos der Umgang mit den Folgen des Hitler-Stalin-Pakts. Paradoxerweise belastete dies weniger Rumäniens Verhältnis zu Russland, sondern vielmehr dasjenige zur Republik Moldova und zur Ukraine, zu jenen Staaten also, zu denen die seinerzeit abgetretenen Gebiete nun gehören beziehungsweise wo sie einen Großteil des Staatsgebietes ausmachen. Seitdem die Republik Moldova 1991 ein unabhängiger Staat wurde, oszillierte das rumänisch-moldauische Verhältnis beträchtlich.<sup>20</sup> Rumänien erkannte als erster Staat die Unabhängigkeit Moldovas an. Von dem Punkt an wurden jedoch sowohl in Bukarest als auch in Chişinău im Laufe der Zeit verschiedene Positionen vertreten: Vereinigung nach deutschem Muster; zwei Staaten mit teilweise gemeinsamer Sprache und Kultur nach österreichisch-deutschem Muster und viele Zwischenstufen bezüglich Tempo und Qualität der Annäherung. Nach der Integration Rumäniens in die euro-atlantischen Strukturen gesellten sich weitere Fragen hinzu: Sollte Rumänien aktiv gegen pro-russische Tendenzen in der moldauischen Politik vorgehen? Sollte es im gegenteiligen Fall pro-europäische Kräfte dort unterstützen, und gegebenenfalls wie? Sollte es dabei die Rolle des helfenden „größeren Bruders“ einnehmen und dabei eine Art Monopol in den Beziehungen der EU und der NATO zu Chişinău für sich reklamieren? Angesichts der in Moldova eher negativ erinnerten Integrationsgeschichte Bessarabiens in das Großrumänien der Zwischenkriegszeit stellt die Bukarester Ambivalenz und Sprunghaftigkeit in all diesen Fragen einen idealen Ansatzpunkt für die Moskauer Politik dar.

18 F. Peter Wagner, EU, NATO and Romania: Beyond „Sultanism“, in: Reimund Seidelmann (ed.), EU, NATO and the Relationship between Transformation and External Behaviour in Post-Socialist Eastern Europe – The Cases of the Slovak Republic, Bulgaria, Romania and Ukraine, Baden-Baden 2002, S. 219–291.

19 Armand Goşu / Octavian Manea, Romania in a Changing Global Context: Relations with the US and Russia, in: The Historical and Current State of Russian-Romanian Relations, edited by New Direction, The Foundation for European Reform, Brussels o. J., S. 20–30.

20 Goşu, Rusia, S. 247–334.

Darüber hinaus gibt es (für den Autor dieser Analyse nicht verifizierbare) Berichte in der rumänischen Literatur über russische Einflussnahmen auf wirtschaftlicher Grundlage, vermittelt über moldauische oder transnistrische Kanäle.<sup>21</sup> Dabei spielen moldauische politische Unternehmer und Oligarchen wie Igor Dodon und Vladimir Plahotniuc bei der Realisierung von gemeinsamen russisch-moldauischen Projekten mit rumänischen Geschäftspartnern eine wichtige und doppelte Rolle. Die Indienstrategie wirtschaftlicher Interessen auch für politische Zwecke wird als „Gazpromisierung“ adressiert.<sup>22</sup> Bleiben diese – nicht selten der Geldwäsche dienenden – Geschäfte unentdeckt, hat Moskau starke Instrumente in der Hand, eine wirtschaftliche Abhängigkeit Bukarests von Russland zu schaffen und diejenige Moldovas zu vertiefen. Werden sie jedoch verhindert oder nachträglich aufgedeckt, wird in Russland auf die moralische Dekadenz der rumänischen Elite und zugleich auf die Peripherielage Rumäniens innerhalb der EU verwiesen, auf eine Entwicklung also, die zweifellos auch Moldova im Falle einer entschiedenen Westorientierung droht.<sup>23</sup> Dieses Deutungsangebot setzt an der zweifellos schwierigen sozio-ökonomischen Lage der Rumänen und Moldauer an und erfreut sich in Krisenzeiten wie der gegenwärtigen einer gewissen Attraktivität. Auf diese gleichermaßen Russland-freundliche und EU-feindliche Position setzt offen in der rumänischen politischen Landschaft jedoch nur die rechtsextreme Allianz für die Einheit der Rumänen (Alianța pentru Unirea Românilor, AUR).

Die wirtschaftlichen Beziehungen sind für beide Länder im Allgemeinen so gestaltet, dass kaum von Abhängigkeiten gesprochen werden kann.<sup>24</sup> Das Volumen des Austausches von Waren und Dienstleistungen sowie von Arbeitskräften und Direktinvestitionen bewegt sich auf einem Niveau mittlerer bis geringer Bedeutung. Dies gilt auch für den derzeit so wichtigen Bereich des Erdgases: Gegenwärtig importiert Rumänien rund 20 Prozent seines Erdgasbedarfs aus Russland, mit fallender Tendenz. Bedeutendere Investitionen im Mineralölbereich hatte Lukoil bereits seit Ende der 1990er Jahre getätigt,<sup>25</sup> jedoch sind weder im Bankenbereich noch in anderen strategisch wichtigen Sektoren bedeutende russische Investments zu erkennen.

Dieselbe Randlage nimmt Rumänien für Russland auch in außenpolitischer Hinsicht ein.<sup>26</sup> Die Beziehungen erschöpfen sich in formal korrekten bilateralen Verträgen mit geringer inhaltlicher Tiefe, wie jener von 2003 über freundliche Beziehungen und Zusammenarbeit.<sup>27</sup> Aus Moskauer Perspektive ist Rumänien kein eigenständiger politischer Faktor, sondern ein Anhängsel, ein Stellvertreter der Interessen der EU und der NATO in seinem südwestlichen Grenzgebiet sowie in der erweiterten Schwarzmeerregion. Dieser Eindruck hat sich seit der Amtszeit des Präsidenten Traian Băsescu (2004–2014) verstärkt, die unter dem Stern einer besonderen Betonung der transatlantischen Beziehungen stand, bis hin zu einer Propagierung einer Allianz Washington-London-Bukarest. Aber bereits die Vereinbarung von Snagov im Jahre 1995 zwischen allen bedeutsamen politischen Kräften mit dem Ziel die euro-atlantische Integration Rumäniens im Konsens voran-

21 Theodor Tudoroiu, From Spheres of Influence to Energy Wars: Russian Influence in Post-Communist Romania, *Journal of Communist Studies and Transition Politics* 24 (2008) 3, S. 386–414.

22 Eduard Rudolf Roth, Romania's Foreign Policy Towards the Wider Black Sea Region in the Aftermath of the 2007 EU-Accession, *Studia Politica, Romanian Political Science Review* (2015) 1, S. 21–37.

23 Für eine softere Variante dieser Deutung siehe Viktor Kirillov / Igor Putintsev, Russia's Relations with Romania Since 1989, in: Zagorski, *Russia and East Central Europe*, S. 291–320.

24 Corina Rebegea, Russian Influence in Romania, in: *Romania in a Changing Global Context*, S. 43–46.

25 Valentin Maier, Investițiile companiei petroliere Lukoil în România (Die Investitionen der Erdölfirma Lukoil in Rumänien), in: *Studii și articole de istorie* 78 (2011), S. 169–179.

26 Armand Goșu, The Future of Romanian-Russian Relations in the Trump Era, in: *Studia Politica, Romanian Political Science Review* 16 (2016) 4, S. 569–576, hier S. 571.

27 Celac / Dungaci, *Romanian-Russian Relations*, op. cit., S. 330.

zutreiben, hatte Moskau signalisiert, dass dies ein unumkehrbarer und in der rumänischen Öffentlichkeit breite Zustimmung findender Prozess ist. Bereits in Basescus Amtszeit warb Bukarest für die Installierung eines Defensivwaffensystems, offiziell zur Abwehr iranischer Raketen auf rumänischem Boden, das schließlich 2016 in Deveselu installiert wurde. In rumänischen Kreisen wird dies klar als Eindämmung der russischen Gefahr verstanden und benannt. Nach der Annexion der Krim seitens der Russischen Föderation 2014 ist der Prozess des „putting boots on the ground“ durch die Stationierung mehrerer Tausend Soldaten der NATO auf dem Luftwaffenstützpunkt Mihail Kogălniceanu und an anderen Orten weiter vorangeschritten.<sup>28</sup>

Eingedenk der geringen (energie-)wirtschaftlichen Abhängigkeit Rumäniens von Russland sowie seiner in der politischen Klasse sowie in der Öffentlichkeit große Unterstützung findenden euro-atlantischen Integration sucht Moskau nach anderen Formen der Einflussnahme. Zu beobachten sind diese insbesondere in der Verbreitung außenpolitischer Geschichtsnarrative unter Ausnutzung rumänischer Bedrohungsszenarien. So wird Rumänien bezüglich Moldovas und Transnistriens sowie gegenüber der Ukraine regelmäßig als revisionistische Macht dargestellt und gleichzeitig – unter bewusster oder unbewusster Mithilfe Ungarns – auf die regionalen Implikationen dieser angeblichen Bestrebungen Bukarests hingewiesen. Als die Budapester Politik Anfang 2020 urplötzlich begann, mittels sanitärer Hilfen in der Corona-Krise engere Beziehungen zu Chişinău aufzubauen, wurde dies in Moskau in ein für Bukarest traumatisches Bedrohungsszenario übersetzt: Wenn Rumänien Moldova und Transistrien zurückhaben wolle, könne es dabei Siebenbürgen durchaus wieder an Ungarn verlieren.<sup>29</sup> Ähnlich erfreut war Moskau, dass das ukrainisch-rumänische Verhältnis aufgrund der territorialen und bevölkerungspolitischen Erbschaften des Hitler-Stalin-Pakts lange Zeit schwierig war und weil Rumänien, in ähnlicher Weise wie Ungarn, Kiew der Diskriminierung der rumänischen und ungarischen Minderheiten anklagte.<sup>30</sup>

Weitere verdeckte Einflussnahmen und Einwirkungen sind im Bereich der *Soft Power* und überwiegend auf dem technologischen Feld des Internets zu finden.<sup>31</sup> Hier wird auf russischen Informationskanälen versucht, Zweifel bezüglich der Folgen der Westorientierung Rumäniens zu sähen. Demnach verliere das Land seine moralische Verankerung in den Werten der Orthodoxie, wenn es die liberalen Werte Westeuropas in der Familien- und Genderpolitik zu übernehmen gezwungen sei. In ähnlicher Weise wird die Bukarester Sanitär- und Impfpolitik als von interessierter Seite (Pharmaindustrie, Soros etc.) gesteuert dargestellt, welche die rumänische Unterwerfung unter das Diktat Brüssels weiter vorantreibe. So wie in anderen Teile Europas, zielt diese Art der hybriden Kriegsführung auch in Rumänien durch die Streuung von Zweifeln an wissenschaftlicher Expertise und an demokratischen Entscheidungsfindungen letztlich darauf ab, die Formulierung, Implementierung und Kommunikation kohärenter Politiken zu unterminieren.<sup>32</sup>

28 Matthias Dembinski, Country Chapter Romania, in: Three Visions for NATO – Mapping National Debates on the Future of the Atlantic Alliance, S. 64–67, <https://library.fes.de/pdf-files/iez/18013.pdf>

29 Goşu, Rusia, op. cit., S. 302 ff.

30 Ruxandra Ivan, Patterns of Cooperation and Conflict – Romanian-Ukrainian Bilateral Relations (1992–2006), in: Studia Politica. Romanian Political Science Review 7 (2007) 1, S. 133–153.

31 Radu Magin, Disinformation Campaigns in the European Union: Lessons Learnt from the 2019 European Elections and 2020 Covid-19 infodemic in Romania, in: Romanian Journal of European Affairs 20 (2020) 2, S. 49–61.

32 Marian Voicu, Matrioşka mincinoşilor – Fake news, manipulare, populism (Die Matrjoschka der Lügner – Fake News, Manipulation, Populismus), 2. Aufl., Bucureşti 2022.

Die weitere Entwicklung des rumänisch-russischen Verhältnisses hängt wesentlich von der Konstellation ab, in welcher der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine enden wird. Eine unabhängig gebliebene und territorial weitgehend wiederhergestellte Ukraine wird für die EU und die NATO ein regional bedeutsamer Partner sein. Ob und inwiefern auch Rumänien an der Seite der Ukraine, Polens, der baltischen und anderer Staaten ein wichtiger Teil dieser ost(mittel)europäischen Komponente der transatlantischen Sicherheitspolitik sein wird, hängt wiederum von mehreren Faktoren ab. Ein wesentlicher Faktor wird sicher die Überwindung des Arkan-Verständnisses der Außen- und Sicherheitspolitik in Bukarest sein.